

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagsort: Monatl. d. Volk. A 1.20 einschl. 18 J. S. f. d. B. d. d. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. Nr. 1.40 einschl. 20 J. Aussträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Droptankfrist: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit- und Werbepreis: Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Verfall. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 269

Altensteig, Dienstag, den 16. November 1943

66. Jahrgang

### Sowjetangriffe auf der Krim zerschlagen

#### Neue harte Kämpfe bei Dnjepropetrowsk und Kriwoi Rog

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim wurden nordöstlich Kerch mehrfach wiederholte feindliche Angriffe in harten Kämpfen zerschlagen. Ostlich Beresop vernichteten Teile des rumänischen Infanterieregiments 38 unter Führung von Hauptmann Tabisa im Angriff eine feindliche Granatwerferkompanie.

Am unteren Dnjepr blieben deutsche Gebirgsjäger überraschend aus dem Brückenkopf Cherson vor, brachten Gefangene und Beute ein und wiesen Gegenstöße des Feindes ab.

Im großen Dnjeprbogen traten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerverbänden erneut zum Angriff an. Nach erbittertem Ringen wurden hier Durchbruchversuche südwestlich Dnjepropetrowsk und nordöstlich Kriwoi Rog unter schweren Verlusten des Feindes vereitelt. Nördlich der Stadt Kriwoi Rog wurde ein mit Überlegenheit Kräfte erzielter feindlicher Einbruch in unsere Front im Gegenangriff abgefangen. Bei diesen Kämpfen, die in voller Stärke anhalten, wurden insgesamt 120 Sowjetpanzer abgeschossen.

Auf der Dnjeprfront wurde beiderseits Tjcherkassin übergriffener Feind über den Strom zurückgeworfen.

Im Raum von Kiew und Schitomir wurden einige verloren gegangene Ortschaften wieder gewonnen. Eine feindliche Kampfgruppe wurde zerschlagen. Unsere bei Schitomir kämpfenden Truppen wurden auf Stellung westlich und nordwestlich der Stadt zurückgenommen. Südwestlich Kowel gelang dem Feind nach tagelangen verlustreichen Kämpfen ein Einbruch. Feindliche Kavallerie und Panzer verlusteten die Stadt

Kriwoi Rog im Handreich zu nehmen. Sie wurden zusammengegriffen. Beiderseits Gabel scheiterten Angriffe der Sowjets.

Westlich Smolensk nahmen die Sowjets unter Einsatz von zahlreichen Schützenbataillonen und starken Panzerkräften ihre Durchbruchversuche wieder auf. In erbitterten Kämpfen wurden die in mehreren Wellen angreifenden feindlichen Kräfte abgewiesen, örtliche Einbrüche abgeriegelt und allein in diesem Frontabschnitt 56 feindliche Panzer abgeschossen. Nordwestlich Smolensk ließ die Kampfintensität etwas nach.

Von der übrigen Ostfront werden nur noch örtliche Angriffe des Feindes im Raum von Kowel gemeldet. Die 12. und 17. Flakdivision der Luftwaffe haben durch ihren vorbildlichen Einsatz und ihr unermüdliches Eingreifen in die Erdkämpfe an der Stoßmündung und im Dnjeprbogen beträchtlichen Anteil an den hier erzielten Abwehrerfolgen.

Auf der Süditalienischen Front herrschte gestern wie üblich Ruhe. Die italienischen Truppen des Heeres auf den von Banden heimgesuchten Inseln O'Krafi, Cherso und Dugi. Im energischen Japan wurde der feindliche Widerstand gebrochen und die Inseln befreit. Zahlreiche Gefangene und Beute fielen in unsere Hand. Letzte Seestreitkräfte brachten mehrere Fahrzeuge auf, mit denen Teile des Feindes in entkommen versuchten.

Die Luftwaffe schloß über dem Mittelmeer fünf feindliche Flugzeuge ab.

Ein deutscher Unterseeboot versenkte in der Ägäis ein feindliches Unterseeboot und brachte Gefangene ein.

### England und die Vorgänge im Libanon

#### Auf der Suche nach einem Prügelknaben

DNB Stockholm, 15. Nov. Wie Reuters aus Kairo meldet, ist der Gaußingeneral Catroux dort eingetroffen. Er wird mit Casey, dem britischen Militär für den Mittleren Orient, zusammenzutreffen, der aus Beirut nach Kairo zurückgekehrt ist, um mit ihm Besprechungen zu führen, bevor er nach dem Libanon weiterreist.

Die Londoner Presse bemüht sich, die Schuld an den Ereignissen im Libanon den Gaußisten in die Schuhe zu schieben. Sie glaubt, wie z. B. die „Times“, daß der Hauptverantwortliche der Generaldelegation de Gaulles im Libanon, Heleu, sei. „Daily Telegraph“ spricht von einer übereilten Handlung eines lokalen Beamten. Damit versucht die englische Presse die Schuld für die Zwischenfälle auf die Gaußisten wälzen zu können.

Tatsächlich steht jedoch England hinter den Vorgängen. Es sah ruhig zu, wie de Gaulles Vertreter, als sie die Regierung des Libanon hinter Schloß und Riegel setzten, sich die Finger verbrannten, entsandte daraufhin mit gemachter Entrüstung seinen Minister Casey nach Beirut und tut nun so, als habe sich die Lage im Libanon gebessert. Davon kann jedoch, solange im Libanon mit Maschinengewehren auf die für die Freiheit und Unabhängigkeit eintretenden Araber geschossen wird, nicht die Rede sein. Im Gegenteil, England denkt nicht daran, auch wenn es jetzt einen Prügelknaben in der Person Heleus gefunden hat, dem Libanon die Unabhängigkeit zu gewähren, ebenso wie es den Arabern trotz jahrelanger Versprechungen die Freiheit vorantreibt und als Ersatz dafür die Hungerprelle schwingt.

leitungen wurden unterbrochen und der Telegrammdienst eingestellt. Panzer sind an allen wichtigen Straßen in Stellung gebracht und die Stadt befindet sich vollkommen unter der Militärkontrolle. Die Tore der amerikanischen Universität wurden geschlossen. Eine amerikanische Militärgarde postuliert vor der Universität. Kein Student darf seit der Schließung die Universitätsterrassen verlassen.

#### Ägypten und die Vorgänge im Libanon

DNB Stockholm, 15. Nov. Der ägyptische Premierminister Nahaas Pascha gab nach einer Meldung aus Kairo am Sonntag auf dem Parteitag der Wafd-Partei in einer Ansprache eine Erklärung ab, daß Ägypten nicht ruhig zusehen werde, bis die Gesetzmäßigkeit im Libanon durch die Rückkehr des Präsidenten der Republik und seiner Regierung sowie seines Parlaments wieder hergestellt sei, jener Einrichtung, die in freier Wahl vom libanesischen Volk errichtet wurde und die allein ermächtigt sei, im Namen des libanesischen Volkes zu sprechen.

Wir verweisen auf den Artikel „Streitlichter auf das Libanongedel“ auf Seite 3 dieser Ausgabe.

### Phrase und Tat

„Ja der Münchner Rede ... Führer heißt der sagt: Die Engländer und Amerikaner planen zur Zeit den Wiederaufbau der Welt. Ich plane zur Zeit den Wiederaufbau Deutschlands!“

Durch diese wenigen Worte ist die demokratische Phrase mit der nationalsozialistischen Tat gegenübergestellt worden. Roosevelt und Churchill pflegen die sozialen Spannungen zu überbrücken, in denen sie der ganzen Welt eine Zukunft voll Glück und Frieden und Wohlstand versprechen. Das hört sich schön an und verpflichtet zu nichts. Ein solches weltumspannendes Programm dient beispielsweise dazu, die englischen Arbeiter darüber hinwegzutäuschen, daß sie von den konservativen Scharfmachern um den Beerdigungsplan betrogen worden sind. Und wenn beispielsweise der Raminplauderer des Welken Hauses für alle Klassen und Völker der Erde die zukünftige Freiheit von Not, Unrecht, Weltkriege und Aggression verkündet, dann geht er gefühllos daran vorbei, daß in seinem Land die Arbeiter ohne jeden sozialen Schutz sind, daß die kleinen mittelamerikanischen Republiken den Charakter halbsozialistischer Dollarodomänen angenommen haben und daß das amerikanische Regierungsproblem längst zu einem Regierungsproblem geworden ist. Die gleichen Plutokraten, die an den schändlichsten Zuständen in ihren eigenen Ländern nicht das mindeste ändern wollen, hülfen sich aber in das Gewand des Weltmissionars und predigen in ihrer angeblichen Sorge für das Glück wildfremder Völker das Blaue vom Himmel herunter.

Das geschieht nicht erst seit gestern und heute. Solange es einen Partisanismus gibt, gehört diese Art von Scheinheiligkeit zum eisernen Bestand der angloamerikanischen Politik. Das Sprichwort: „Gott beginnt at home“ kommt bezeichnenderweise aus England. Es ist schon vor Jahrhunderten von einem Mann geprägt worden, der den Herren der Insel Karmadom wolke, daß man, um ehrlich zu sein, mit der Wohlfrucht im eigenen Lande anfangen muß. Wir brauchen uns nur an die letzten 25 Jahre zu halten, um die ganze Verlogenheit der angloamerikanischen Weltpolitik zu erkennen. Mit herrlich hingeworfenen Worten vertrat Woodrow Wilson, von der Gloriole eines Ketzers der Menschheit umschimmert, allen Völkern der Welt ein neues schönes Jahrhundert. Er hüllte auch die Deutschen in einen Nebel von Gläubigkeit ein. Als es wieder heller geworden war, hatte sich die Hellsichtigkeit in den Zwangsvertrag von Versailles verwandelt. Aber auch die anderen Völker der Welt, selbst diejenigen, die den Angloamerikanern zum Sieg verholfen hatten, warteten vergeblich auf den feierlich proklamierten Wiederaufbau. Die Welt fiel von einer Krise in die andere, weil die Plutokraten, die am Kriege verdient hatten, am Frieden noch viel mehr verdienen wollten. Nachdem sie in Amerika 15 Millionen und in England 6 Millionen Arbeiter aus den Fabriken auf die Straße mandriert hatten, läßen sie angesichts der künstlich getrosselten Produktion schließlich die Möglichkeiten des leichten Profits erschöpfen. Von dieser Erkenntnis führt eine klare Linie zu dem Krieg, den wir jetzt durchleben. Die Plutokraten setzten ihn an, weil er neue Dividenden versprach. Genau so wie damals hielten sie sich auch heute wieder auf die Kante und versprechen allen Klassen und allen Völkern das zukünftige Glück. Von Washington her bringen die Schalmeien eines Hilfs- und Wiedergutmachungswertes, das überall in der Welt die Hungernden speisen, die Kratten beseitigen und die Besetzten drüberlich in die Arme schließen will. Der Führer hat diese Wölfe im Schafspelz in seiner Rede mit ein paar knappen Worten demaskiert: „Der Wiederaufbau der Welt durch die Engländer und Amerikaner wird nicht stattfinden!“ Und zwar deshalb nicht, weil die Plutokraten gar nicht an die Erfüllung ihrer Versprechungen denken.

Im Unterschied dazu wird aber „der Wiederaufbau Deutschlands durch den Nationalsozialismus präzis und planmäßig durchgeführt werden!“

**Die blutigen Unruhen in Beirut**

Reuters meldet, daß sich sechs Studenten der amerikanischen Universität in Beirut unter den Verwundeten befanden, als die Senegalesen auf die außerhalb der britischen Geländegrenzen verammelten Araber das Maschinengewehrfeuer eröffnet hatten und später seien sie mit dem Bajonett vorgegangen.

Beirut ist vollkommen von der übrigen Welt abgeschnitten. Die strengste Zensur ist eingeführt worden. Die Telefon-

**„Intime Zusammenarbeit“ mit Moskau**

Sowjetblatt droht ganz Nordeuropa mit Bolschewikern...

DNB Stockholm, 15. Nov. „Kya Dagligt Allehanda“ stützt in einer Eigenmeldung aus Moskau Ausführungen des sowjetischen Militärattachés „Kotler Stern“, die die Absichten der Bolschewisten auf Finnland erneut darlegen. „Wenn die Stunde der Abrechnung schlägt, werden die Finnen den gleichen Weg gehen wie die Deutschen“, schreibt die Sowjetzeitung. Die jetzige finnische Regierung müsse dann abtreten und den Platz Personen frei machen, die bereit sind, sich auf freundschaftliche Fuß mit der Sowjetunion zu stellen. Man dürfe nicht vergessen, daß Nordeuropa nur durch die intime Zusammenarbeit mit den Sowjets Frieden und Ruhe behalten können.

Kuinen soll also aus der Rotenliste hervorgeholt werden, wenn der Fall einträte, den Moskau sich wünscht. Ähnliche Figuren sind aber nicht allein für Finnland vorgesehen, sondern für ganz Nordeuropa, wie das Bolschewistenblatt in schöner Aufrichtigkeit bekannt. Das sollten auch gewisse Leute im Norden zur Kenntnis nehmen, die glauben, ungekraft mit dem Feuer spielen zu können.

# „Unternehmungslust im Rücken der Front“

## „New Leader“ ironisiert den „Kriegseinsatz“ der englischen Großbanken

DNB Genf, 15. Nov. Das Treiben der britischen Finanzkräfte, die — wie gestern berichtet — das „Gespenst des Friedens“ fürchten, weil sie an einem langen Krieg viel zu verdienen hoffen, wird auch durch eine Veröffentlichung der Londoner Wochenzeitschrift „New Leader“ ins rechte Licht gestellt. Wie Churchill selbst schon im ersten Weltkrieg ein unjauheres Schachergeschäft machte im Zusammenhang mit der Schlagerat-Schlacht, so wollen all diese Börsenjobber, Schieber und Kriegsprofiteure am Blut und den Opfern der Völker verdienen. Natürlich sind es die Juden, die die größten Gewinne einstreichen und die ihre Freude gar nicht verbergen können, wenn sie von einer Verlängerung des Krieges hören.

„New Leader“ unterzieht das Kriegswesen der Londoner Großbanken einer Betrachtung, wenigstens soweit es sich um den „Einsatz“ dieser Institute in der Etappe handelt. Wir sehen zweifellos in einem Volkstriebe, schreibt die Wochenzeitschrift. „Alles kämpft, und selbst die Bankiers sind dem Rottto gefolgt, gleiche Opfer für alle“. In der Londoner City will man wissen, daß einige englische Großbanken Niederlassungen auf Sizilien errichtet haben. Das ist nicht verwunderlich, denn in den beiden letzten Kriegsjahren haben die englischen Bankiers die größte Unternehmungslust im Rücken der britischen Soldaten, die sich in feindlichem Gebiet befinden, an den Tag gelegt. Sie werden schnell und sicher zu einer notwendigen Nachhut zum Bestandteil moderner militärischer Strategie.“

„New Leader“ erläutert das am Beispiel der Londoner Bankfirma „Barclays“: „Sobald England in Abschnitten das Fest in die Hand bekam, d. h. in moderner Sprache „Abschnitten befreite“, gründete die bekannte englische Bankfirma Barclays im Reich des Königs aller Könige Niederlassungen, um einen gewinnversprechenden Markt auszunutzen. Offenbar zu diesem

Zweck wurden die Westindien befreit. Aber damit nicht genug, Barclays haben inzwischen schöne, neue und ertragsreiche Filialen in den nunmehr demokratischen Gebieten Nordafrikas, in Bengali und Tripolis angelegt. Das ist wahrhafter Wiederaufbau! Barclays sind aber auch die Vertreter der United Kingdom Commercial Corporation, die schnell ihre Filialen im ganzen nahen und mittleren Osten, im wahren Geiste des guten alten Individualismus“ ausbreitet. Als Ergebnis dieser „strategischen Taktiken“ hätten Barclays ihren Aktionären besonders viel zu bieten. Bis zum 31. März 1913 hätten sich ihre Gesamthabungen um 56 Millionen Pfund Sterling auf 245 Millionen Pfund, das heißt praktisch um 30 Prozent erhöht.

„New Leader“ unterzieht nur den Bericht von „Götterberg Posten“ über das befreite Kufaimen der Londoner Börsenjuden nach Churchills letzter Rede, wenn das Blatt schreibt: Gespannt warteten die englischen Bankkreise nunmehr zusammen mit den Bolschewisten auf „eine nette große zweite Front“, an der die Bankier „ihrem Individualismus vollen Ausdruck verleihen“ könnten.

„Wahrhaftig, es geht England in diesem Kriege doch gut“, schließt „New Leader“. Die Engländer mit oder ohne Uniform, die das nicht glauben, sollten, um sich davon zu überzeugen, einmal die Börsenberichte der englischen Wäcker studieren.“

### Zwei weitere Transporter bei Bougainville versenkt

DNB Tokio, 15. Nov. Von einem japanischen Stützpunkt im Südpazifik meldet Domei, daß die japanischen Marinefliegerkräfte nach einer endgültigen Prüfung der erzielten Ergebnisse am 10. November zwei feindliche Transporter und einen Zerstörer an der Küste von Torofina (Bougainville) versenkten. Es war bisher nur ermittelt worden, daß bei diesem Angriff ein feindlicher Artillerie versenkt wurde.

# Ein wack'rer Schwabe fürcht' sich net . . .

## Wie der Obergefreite Feldenauer seinen Graben säuberte

Von Kriegsberichterstatter Hermann Köhlein

ng (R.). Es ist Nacht und über der Bronja-Niederung wiegt sich eine leichte Nebelwand. Der Nebel wogt und wackelt und vermählt sich mit dem mannshohen Gestrüpp nahe am Ufer des Fließchens, das Freund und Feind scheidet. Schleicht da nicht eine geduckte Gestalt heran . . . noch eine, eine ganze Reihe . . . ?

Bolschewistische Infanterie begibt sich in ihre Angriffsstellung! Am Tag zuvor ist es ihren Plönieren gelungen, eine Brücke und mehrere Stege über das Fließchen zu schlagen, und zwar an einer Stelle, die den Deutschen keine Beobachtung bot. Und am gleichen Tage noch griffen sie an und zwangen die deutschen Gefechtsvorposten dank ihrer Ueberzahl, etliche hundert Meter zurückzuziehen. Jetzt geht ihre Absicht dahin, die Situation auszunutzen, in der Frühe des Tages nochmals anzugreifen, einen Einbruch zu erzwingen und hinterher einen ausgedehnten Brückenkopf zu bilden.

Die Deutschen ahnen nichts. Sie wissen nicht, daß die lange Reihe bolschewistischer Infanterie, die im Schutze des Nebels und des unübersichtlichen Aufstellungsgeländes heranrückt, an vier Stellen bis auf nächste Entfernung an die deutsche MG. heranrennt und sich dort auf die Lauer legt. Ein kurzer, aber heftiger Feuerüberfall durch Artillerie, Salobengeschütze, Granatwerfern und Pat soll für die starken infanteristischen Kräfte das Signal zum Angriff geben.

Sobald der Morgen graut, brüllen auf einen Schlag die Geschütze los. Auf einen Schlag verstummen sie wieder — im gleichen Augenblick schnell die bolschewistische Infanterie hoch, sie weicht, es kommt auf Sekunden an, hat sie doch mit deutschen Maschinengewehren nur trübe Erfahrungen gemacht. Nach wenigen Sprüngen stehen die Angreifer nahe dem deutschen Graben. Und in einer Mulde, zwischen zwei deutschen MG. Nestern schießen sie ein und bereiten sich vor, nach rechts und links vorzustoßen. Soweit ging alles scharfplanmäßig, nun sollte aber das erste, und zwar das den Tag entscheidende Hindernis aufstehen. Dieses Hindernis ist ein schwäbischer Obergefreiter, der Feldenauer Richard aus Ulheim im Kreis Saulgau, 23 Jahre alt, Hilfsarbeiter und Sohn eines Hiplermeisters. Er ist auf den rechten Flügel seiner Kompanie hinterbeordert, um mit seinem MG.

die gesamte Linie zu verhängen. Keuchend läuft der Obergefreite durch den Graben. Hölle! Ich komm ich noch zurecht, denkt er. Er ist keiner von denen, die umsonst so eine Strapaze auf sich nehmen, und ein „Gewalttritt“ mit dem Maschinengewehr unter dem Arm ist schon eine Strapaze! Auf einmal bleibt er, kurz wie ein Stoch stehen: Da sind die ersten! Eingebrochene Bolschewisten im Graben. Nur eine Sekunde steht er, wie angewurzelt am Heck. Dann rast er, aus der Hölle mit dem Maschinengewehr schießend, den Graben entlang, alles auf seinem Weg vernichtend, was sich ihm in den Weg stellt. Ein tote und eine Anzahl verwundeter Sowjets liegen nachher auf der Grabensohle.

Wenig später ist die Einbruchsstelle auf dem rechten Flügel bereinigt. Feldenauer will gerade zum Kompaniegeschützstand zurück, als zwischen seinem Standort und der linken Nachbarkompanie heftiges Schießen und wildes „Urrä!“-Gedrüll zu hören ist. Richard Feldenauer weiß, was er in solchen Augenblicken zu tun hat. Er braucht keinen besonderen Auftrag, sondern postet sein braues MG. und springt durch den Graben an die bedrohte Stelle. Den Graben will er von Sowjets her ausrollen, überlegt er sich unterwegs. Das geht aber nicht, wie er gleich sieht; das Gelände ist viel zu unübersichtlich. Kurz entschlossen schwingt er sich aus dem Graben, schleicht allein um die Einbruchsstelle herum, kommt so zur linken Nachbarkompanie, bildet mit den Männern eines Pat-Stützpunktes und einer Granatwerfergruppe einen kleinen Stochtrupp und geht mit dem Hüflein aus einem Eulisch über freies Feld zum Gegenstoß an.

Währendes Abwehrfeuer schickt der Kampftrupp entgegen. Sie hat Verluste. Doch er läßt sich nicht entmutigen. Selbst das Maschinengewehr bedienen, führt er seine Männer geschickt durch das Feuer und schlägt den Feind in jedem Kampf auf ein kleines Grabenstück zurück. Einmal im Zug, will er, der Suche gleich ein Ende machen. Das Abwehrfeuer des verbleibenden Feindes ist aber so stark, daß die Stochgruppe wenige Meter vor den in Schutzlöchern liegenden Bolschewisten zu Boden muß.

Feldenauer läßt sich auch jetzt nicht erschüttern. Daß es so nicht geht, weiß er. Er muß es anders anpacken. Die Sowjets

Vorgänge vom November 1918, und um so eifriger betrieben sie ihre Nerventriegelskampagne in der Spekulation, durch ihre Propagandamittel und ihre Hebe und Grenellagen und durch ein Agitationsfeuerwerk das deutsche Volk moralisch zermürben zu können. Diese Nerventriegelskampagne haben sie bereits am ersten Tage verloren, — sie haben es nur nicht begriffen gehabt. Dieser 9. November aber hat es nun vor aller Welt bewiesen!

Der größte Fehler, der im Kriege überhaupt begangen werden kann, ist der, seinen Gegner zu unterschätzen. Es ist ein verhängnisvoller, ein schicksalhaftiger Fehler. Wir unterschätzen wahrhaftig unsere Feinde nicht und alle ihre Möglichkeiten, und wir wissen, wie unermesslich schwer der Kampf gerade im Osten ist. In heiligem Ernst und harter Nüchternheit sehen wir der ganzen Schwere des Krieges und seinen unabhingbaren Forderungen ins Auge, und eben darum haben wir die Kraft, jedes Opfer zu erbringen, das der Krieg von uns noch fordern mag. Wir unterschätzen nicht unsere Feinde und ihre Möglichkeiten und die gewaltig große, uns vom Schicksal gestellte Aufgabe, — aber wir unterschätzen auch nicht unsere eigenen Kräfte und Möglichkeiten. Und daß wir den Maßstab gar nicht hoch genug ansetzen können, beweist das eine ferne Zeit noch in ihren Bann ziehende Heldentum der deutschen Front, in deren unermesslicher und freudig erfüllter Pflicht die ganze deutsche Heimat in ihrem Kampf für den Sieg steht!

Der letzte Grund für das jämmerliche Scheitern der Nerventriegelskampagne unserer Gegner ist ihre vollkommene und größte Unfähigkeit, den entscheidenden Unterschied zwischen dem Deutschland von 1914/18 und dem Deutschland von heute in seinen tieferen Ursachen zu erkennen. In der Rechnung ihrer Nerventriegelskampagne vermochten sie so nicht den wichtigsten Faktor der durch die nationalsozialistische Neugeburt entstandenen gewaltigen deutschen Kraftentfaltung einzusehen, und darum konnte ihre Rechnung niemals aufgehen! Sie begreifen nicht, daß sie es mit einem wahrhaft neuen, dem nationalsozialistischen Deutschland, und einem wahrhaft neuen, dem nationalsozialistischen deutschen Volk, zu tun haben! So machten sie sich nur lächerlich, wenn sie von der „Befreiung“ des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus sprachen, und sie lehrten uns um so eindringlicher, den Nationalsozialismus als die tiefste Quelle unserer Kraft zu begreifen und alle um so fanatischeren Nationalsozialisten der Tat und der Haltung zu werden!

Der Sieg über die Nerventriegelskampagne der Gegner ist ein Sieg jedes Mannes und jeder Frau, die in unerschütterlicher Gewissheit des Sieges und im ungetrübten Glauben an Deutschland und seine Zukunft in dieser harten und schweren Zeit tun, was zu tun die große Pflicht ihnen befiehlt. Es ist ein Sieg jedes ein-einen, der, unter dem Geißel des Krieges stehend, zu seinem T. I. mitarbeitet für den Sieg, an welchem Blah es immer auch sei. Und es ist ein Sieg, der in jedem Herzen, das in Opfern und Schmerzen hart geworden, seinen Augenblick die heilige Kraft des Glaubens an Deutschland und den Sieg verloren hat, gewonnen wurde! So ist dieser Erfolg die gewisselte Bürgschaft des Endsieges auf den Schlachtfeldern.

### Bekanntnis von Generaloberst Dietl

München, 15. Nov. In seiner Rede vor der Feldherrnhalle in München, die wir bereits veröffentlichten, gab Generaloberst Dietl zum Schluß eine Erklärung ab: „In dem großen Lebenslauf unseres Volkes von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft haben wir die Pflicht zu sagen, damit unsere Nachkommen leben können. Ich erkläre feierlich als verantwortlicher Oberbefehlshaber, dem kostbarsten deutschen Blut in diesem Schlachtfeld geopfert ist.“

Ich glaube an den Führer. Je härter der Kampf, desto mehr vertraue ich ihm.

Ich glaube an das deutsche Volk und an seine Bestimmung und innere Stärke.

Ich glaube an meine Soldaten.

In der Schlachtfeldstunde unseres Volkes hat die Heimat die gleiche Parole wie die Front: Härte und Glaube. Diese innere Stärke wird unserem Volke den Sieg bringen.“

Die Rede des Generalobersten machte auf seine Zuhörer einen tiefen Eindruck und fand begeisterte Zustimmung. Gauleiter Paul Gieseler dankte unter förmlichen Beifallsstuhengebüngen der Achttausende dem Generalobersten als „Sohnboten der Front“.

Die albanische Regierung gab amtlich die Beendigung des Hafenarbeiterstreiks von Valparaiso bekannt. Die Stauer nahmen am Montag die Arbeit wieder auf. Die Regierung sagte eine genaue Ueberprüfung der Forderung zu.

## Die letzten Tage Franz Schuberts

Zu seinem 115. Todestag am 19. November

Vor 115 Jahren, am 19. November 1828, starb Franz Schubert im Alter von nur 31 Jahren.

„Ich war sehr trübsinnig über das Aussehen von Franz Schubert“, schrieb der Wiener Musiklehrer Schöber am 6. November 1828 seinem Bruder, „er meidete sich vorgetern bei mir als Schüler im Jugendsitz an, doch fürchte ich, daß er den Unterricht nicht lange aushalten kann.“ Als der Meister zu Schöber kam, war er vom Tode gezeichnet. Mühsam rang er nach Luft, klagte über Schmerzen in der Brust und seine Hände waren heiß und feucht. Trotzdem sah er, allerdings mit Unterbrechungen von zwei, drei Stunden, in denen er sich niederlegen mußte, über seinen Raten. Am Morgen des 11. November fand er später wie sonst auf. Kaum aber hatte er einige Schritte getan, wankte er und sank stöhnend, totendblich auf einen Stuhl. Mehrere Schwäche zwang ihn auf das Kufelager nieder. Er lächelte sich unlagbar elend und matt, obwohl er nachts fest geschlafen hatte, der feuchte Körper glühte im Fieber. Fast immer aber war er bei vollem Bewußtsein. Der nimmermüde Geist arbeitete wie in gesunden Tagen, wie in den Stunden, da er seine unsterblichen Lieder schuf, und sein Freund Bauernfeld berichtet, daß „ihm völlig neue Harmonien und Rhythmen im Kopfe herumgingen, daß er mit Eifer von einer neuen Oper gesprochen habe und mit welcher Frucht er sie orchestrierten wollte.“

Sobald Schubert sich etwas wohler fühlte, hielt ihn nichts im Bett. Er sprang heraus, ging langsam bis zum Fenster, setzte sich an den Tisch, nahm einige Bissen zu sich, konnte aber keine Nahrung bei sich behalten. Bald mußte er wieder das Bett aufsuchen, schwere Depressionen überfielen den einsamen, hilflosen Mann. Als sein Bruder ihn besuchte, war er erschüttert über den körperlichen und seelischen Zustand des Meisters. Franz gab ihm einen Brief an Schöber mit, in dem er diesen bat, ihm „in seiner verzweiflungsvollen Lage durch Gedichte zu Hilfe zu kommen.“ Am nächsten Tage sandte Schöber ihm Bücher von Goethe, doch der Kranke hat nicht mehr viel von ihnen gelesen. Am 17. November lag er in Delirium. Die Freunde konnten ihn nur mit Mühe im Bett zurückhalten. Er wollte sich end das Instrument sehen und spielen wie in glücklichen Tagen, da er Freud und Leid mit ihnen teilte. Am 18. November, kurz nach 3 Uhr nachmittags, hat er den letzten Atemzug.

„um wie Franz Schubert lebte, ist er gestorben. Der Hinterlassenschaft, der im Wiener Justizpalast aufbewahrt und dort am 15. Juli 1927 bei der von bolschewistischen Demonstranten verursachten Brandkatastrophe vernichtet wurde, wies sein Vermögen“ nach: 3 fächerne Trübe, 3 Schränke, Beinfleider und Gürtel, Gesamtwert 37 Gulden, 1 Hut, 5 Paar Schuhe, 2 Paar Stiefel, Gesamtwert 8 Gulden, eine Matrasse, 1 Bettdecke, Polster, Wert 6 Gulden. Außer einigen alten Musikalien, geschätzt auf 10 Gulden, befindet sich nichts vorhanden.“

Diese äußerliche Armut aber, beschämend nicht für ihn, bezeichnend für seine Zeitgenossen, die seine Größe nicht erkannten und anerkannten, überstrahlte der Reichtum einer reinen und ehlen Seele, aus deren Tiefe das Genie die kostbarsten und herrlichsten Schätze des deutschen Liedes hob. Sechshundert Lieder, zwanzig Quartette oder andere Kammermusikwerke, fünf Messen, vierzehn Opern, fünfzehn Sonaten, zahlreiche Klavierstücke und sechzig Lieder für Männerchor oder gemischten Chor hat der Frühvollendete seinem Volke hinterlassen — die wertvollsten Werte sind aber seine Lieder, von dem Lindenbaum, von der schönen Müllerin, von der Winterreise die C-Dur-Sinfonie und die „Unvollendete Sinfonie-Schöpfungen“, die in die Ewigkeit einzutragen.

## Thailands neuer Regierungsjß

Die Regierung von Thailand gab bekannt, daß sie in der Mitte des Landes liegende Stadt Petchabun an Stelle von Bangkok zur Regierungshauptstadt bestimmt wurde.

Wie schon in alten Zeiten soll Thailand auch in Zukunft vom Vandesinneren her regiert werden. Das Reich der Siamesen ist aus dem Kernland Ajuatia entstanden, das sich im unteren Tal des Menamflusses ausdehnte. In den Jahrhunderten des Mittelalters saßen in Ajuatia kriegerische Könige, die weit über die Ebenen des Stammlandes hinausgriffen, um ihren Machtbereich zu vergrößern. Das heutige Bangkok war damals ein kleines Städtchen im Gewirr der Mündungsarme des Menam; für die Seefahrt hatte es trotz der Nähe des Meeres keine Bedeutung, aber es lag inmitten üppiger Fruchtbärten und lebte von dem wirtschaftlichen Auftrieb, die reichen Ernten Stromauf nach Ajuatia zu liefern. Nach einer langen Zeit der Blüte führten innere Kämpfe zu einer Schwächung der siamesischen Kraft; in einem Krieg mit den Fürsten von Burma gab es im Jahre 1766 eine schwere Niederlage, die sich nach außen hin durch die

völlige Zerstörung der Hauptstadt Ajuatia mit allen ihren Wästen und Wohnvierteln abzeichnete.

Es wirkte fast wie ein politischer Rückzug, daß die Siamesen keinen Versuch zum Wiederaufbau der Königsstadt machten, sondern Bangkok zur Regierungszentrale machten. Dies asiatische Venedig, das dann sehr bald zum Sammelpunkt des geistigen und wirtschaftlichen Lebens wurde, wuchs rasch in die Breite und hat sich besonders in den letzten Jahrzehnten zur größten und volkreichsten Stadt Hinterindiens entwickelt. Man kann die Zahl der Einwohner auf rund eine Million schätzen. Fast 90 Prozent des siamesischen Außenhandels ging in Friedenszeiten über Bangkok. Die Ausfuhr von Reis und wertvollen Hälgern überstieg wertmäßig bei weitem die Einfuhr von Textilien, Metallwaren und Haushaltungsgegenständen.

Je mehr die wirtschaftliche Bedeutung Siams anstieg, desto härter krieg auch das Nationalbewußtsein wieder an. Das romantische Reich des Weißen Elefanten besann sich auf seine ruhmreiche Vergangenheit, reformierte die innere Verwaltung und änderte schließlich sogar demonstrativ seinen Namen in Thailand („Land der Freien“) um, weil die englischen und französischen Kolonialmächte von Burma und Indochina her noch mehrfachen großen Landräubereien immer neue militärische Grenzfortifikationen vorzunehmen versuchten. Erst der Krieg der Thailand tapfer an der Seite der Japaner steht, hat zur Wiedereingliederung der abgetrennten Gebiete geführt.

Im Zuge einer großzügigen Aufbauarbeit soll nun die Hauptstadt wieder ins Innere des Landes verlegt werden. Bangkok behält seine Bedeutung als wirtschaftliches Ausfalltor, die politische Gestaltung der Zukunft aber soll in Petchabun, das 300 Kilometer weiter nördlich liegt, seinen Ausgang nehmen. Diese Stadt ist die Arbnung einer reizvollen Landschaft im Tal des Menam-Nebenflusses Pasak. Eine breite Straße, die sie mit der mitten durch Thailand nach Norden führenden Bahnlinie verbinden soll, ist im Bau. Im nächsten Jahr, wenn die Regenzeit zu Ende geht, werden die ersten Regierungsbücher von Bangkok nach Petchabun übersiedeln.

Franz Koeferle erklärte, so meldet Reuters, in einer Rede in Ujex (Connecticut), Stafrn habe zu Cordell Hull gehöhrt, die bisherigen amerikanischen Verluste seien „ungefähr gleich groß mit den Verlusten, die die Russen leden Morgens vor dem Früh- und weidete“

# Neues vom Tage

gut gerast, kaum daß man eine Kalenpfehe recht. Gegen Schuß mit Karabinern und MG. sind sie hundertprozentig geschützt. Überlegt Mischel... Ja, so geht es... Stellvertreter müssen her... Granatwerfer, Handgranaten... Damit die Sowjets aber nicht aus der Falle entweichen können, ist der Oberabschnitt gegen den Feind hin abstrahlen. Und dann kommt er zweimal hintereinander über freies Feld zum Kompaniegefechtsstand und schleppt MG. und Granatwerfermunition herbei und etliche Bündel Handgranaten. Der Feind bleibt nicht untätig er steht sein Ende vor sich und legt sich verweigert zur Wehr. Langsam wird er aber durch Granatwerferbeschuss und Handgranatenbomben vernichtet... und als er den letzten Stoßtrupp los und schickt den Feind bis zum letzten Mann zusammen. Die elenden Verstecke sind gering, die des Generals sehr hoch.

Der Kommandeur nennt den Oberabschnitt Feldener, einen in diesen Gefechten hochverdienenden Frontsoldaten, der seit Jahren als einfacher Mann in Feld und Stille immer wieder Tapferkeit, Mut und höchste Einheitsbereitschaft zeigte. Was der Kommandeur nicht gelobt hat, was aber in seinen Worten verhallt, ist dies: daß er diesem „einfachen Mann“, dem jungen Soldaten, neben der Anerkennung seines hervorragenden Rates höchste Achtung zollt... und daß er glücklich ist, Soldaten mit solchen Eigenschaften und Qualitäten in den Reihen seines Regiments zu haben.

**Neue Ritterkreuzträger**  
 Die 34. Infanteriebrigade, 15. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Friedrich Rieth, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberst Gerhard Schmidt, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Wilhelm Drewes, Kompanieführer in einem Panzergranatier-Regiment; ferner in Vorfeld des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Roth, Fliegerführer, und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant (Ing.) d. R. Karl-August Landwehrmann.

## Streiflichter auf das Libanongebiet

Als in den Anfängen der erdgeographischen Entdeckung die wachsenden Küstengebiete des Mittelmeeres zur Ebene Asiens, blieb ein Bergland stehen: der Libanon. Er ist ein fast 200 Kilometer langer Gebirgszug aus Kalk und Sandstein, das im Durchschnitt bis zu 3000 Metern und im Tale C. Sanin bis zu 750 Metern ansteigt. Im Norden schließen sich die Ausläufer der Libanontische der Kahl-Gebirge, im Süden verläuft das Gebirge in der Gegend von Tyrus, im Westen fällt es steil zum fruchtbarsten Hochtal Beka ab, hinter dem sich der Antilibanon bis zu 2700 Metern erhebt, und im Osten wird es in breiten Stufen langsam niedriger und schließlich bis ans Mittelmeer hinab. Wenn die Krater vom Libanon reden, sagen sie: Libanon, weißer Berg. Sie sind in ihn nach dem Schnee, der im Winter in großen Massen an Hänge bedeckt, soweit sie über tausend Meter aufsteigen. Die Sommerzeiten aber sind trotz reichlicher Taubildung sehr warm, weil alle Schneeschmelze und alle Niederschläge reichlich in den porösen Kalkboden versickern. Deshalb sind auch die Hochlagen nur kümmerlich bewaldet; kaum die gemäßigten Flegel- und Schieferen finden dort ihre Weide. Weiter unterhalb, in den wasserführenden Sandsteinschichten jedoch stehen Wälder und Büsche von Eichen, Buchen und Kiefer. Sie fallen in immer größerem Ausmaß der Art zum Olym, weil sich der Anbau von Getreide, Oliven, Wein, Tabak und Maulbeerbäumen ständig weiter in die höheren Bezirke entwickelt. Von den Felsenspitzen der alten Zeit ist im ganzen Libanon nur noch ein einziger geschlossener Hain übrig geblieben. Es hat große Nähe gehabt, die das Gebirge verstreut war. Die Höhe hier ist verhältnismäßig hoch, die Felsklippe steigt 1542 Meter hoch und die Ebene von der Höhe ins Hinterland hat auf einer kurzen Strecke eine Steigung von 1487 Metern zu überwinden. Die in den Gebirgsflanken wohnenden Stämme haben deshalb auch ihre politische und rechtliche Unabhängigkeit lange bewahrt. Infolge der seit Jahrhunderten fast ununterbrochenen Durchzüge und Missetaten zwischen Kleinasien und Ägypten ist die Bevölkerung dort gemischt. In dem kleinen Raum zwischen Meer und Wüste haben sich niemals einheitliche Verhältnisse entwickeln können. Die zwischen

**Infanterie als eigentliche Trägerin des Kampfes**  
 Dr. Goebels empfing Soldaten eines Sturmtrupps  
 Die 34. Infanteriebrigade, 15. Nov. Reichsmarschall Dr. Goebels empfing am Montag Soldaten eines Infanterie-Sturmtrupps, die unmittelbar aus den vordersten Reihen der Division ins Reich gekommen sind, um verschiedene Wehrerziehungslager der Hitler-Jugend zu besuchen. Dr. Goebels begrüßte die mit den höchsten Auszeichnungen des Reichskämpfers geschmückten Frontsoldaten, an ihrer Spitze Ritterkreuzträger Oberleutnant Rommel, aus herzlichste. In kurzen Worten umriß er vor ihnen den Sinn dieses Krieges, den Frost und Heimat in enger Kameradschaft allen Belastungen zum Trotz bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Besonders würdigte der Reichsmarschall die deutsche Infanterie als entscheidende Waffe und eigentliche Trägerin des Kampfes, die es verdient, immer wieder den besten Nachwuchs aus unserer heranwachsenden Jugend zu erhalten.

**Aus dem Kampfgebiet Westliche Ost**  
 Berlin, 15. Nov. In dem unübersehbaren Wald- und Sumpfgelände südwestlich Westliche Ost schlugen Grenadiere einer pommerisch-medlenburgischen Infanteriedivision vor einigen Tagen einen starken sowjetischen Angriff auf das von ihnen gehaltene Dorf ab. Während der in die ersten Häuser eingedrungenen Feind zurückgeworfen wurde, tauchte auf der zum Dorf führenden Landstraße überraschend ein Panzerkraftwagen der Bolschewisten auf. Er der schwere Wagen, dessen Infanterie die Lage zu spät erkannte, wendete konnte, brachte ihn eine gut gezielte und genau vor dem Kühler gerberstende 8-Zentimeter-Wurfgrenate zum Stehen. Die fünf herausspringenden Sowjets fielen den Grenadieren zum Opfer, ehe sie sich in Sicherheit bringen konnten.  
 Die Sowjets hatten eine am Waldrand liegende Schlucht schwerpunktmäßig besetzt. Diese Schlucht führte der für einen verwundeten Kompaniechef eingepanzerte Bataillonsadjutant, dem nur ein einziges schweres Maschinengewehr zur Verfügung stand, mit einer kleinen Kampfgruppe und räumte sie in schnel-

digem Vorgehen aus. Schon 20 Minuten nach Angriffsbeginn war die alte Hauptkampflinie wieder fest in deutscher Hand.  
 Im gleichen Kampfabschnitt führten Bolschewisten nach harter Feuerberührung, durch fünf Panzer unterstützt, gegen die Stellungen einer württembergisch-badischen Division an. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Über 60 tote Bolschewisten blieben vor den deutschen Linien liegen. Von den fünf Panzern, die eine Breche in unsere Stellungen schlagen sollten, kehrte nicht einer zurück. Einer von ihnen wurde vernichtet, ein weiterer brannte aus. Zwei Panzer wurden bewegungsunfähig geschossen, während der fünfte bis zum Turm in einem Sumpf versank.

**Drei Tschungling-Divisionen eingeseilt**  
 Die Tokio, 15. Nov. (O. A. D.) Die Domei von einem japanischen Stützpunkt an der Hsich-Front meldet, unternahm japanische Truppen am 8. November einen Ueberraschungsangriff auf das Hauptquartier der kommunistischen 8. Armee im Abschnitt Yenshan und nahmen Wang Yen Jiang, den Leiter der politischen Abteilung dieses Hauptquartiers, sowie andere Offiziere des gleichen Korps gefangen.  
 Westlich des Tschunglingsees in Mittelhina operierende japanische Truppen eröffneten die Offensive gegen die 66. Tschungling-Armee, deren Verteidigungsstellungen längs des Yangtse-Flusses liegen. Im ersten Ansturm wurden am Donnerstag, wie ein Frontbericht meldet, die strategischen Plätze Su, Hsüang und Nihkian erobert. Inzwischen schließt sich, der gleichen Meldung zufolge, der Ring um die eingeseilten drei Divisionen der 79. Tschungling-Armee, deren Stärke auf 30.000 Mann beziffert wird, immer enger. Alle Versuche, aus diesem Ring, der auf 40 bis 60 Kilometer zusammengezogen ist, auszubrechen, wurden verlustreich zurückgeschlagen. Nur zwei Tschungling-Regimenten ist der Durchbruch gelungen.

Nach Berichten aus Tschungling geben an, daß die japanischen Truppen ständig weiter westwärts vorrücken. Ihre Vorhuten hätten bereits das Gebiet 60 Kilometer südwestlich von Tschungling erreicht.  
 Japaner bombardierten australische Flughäfen  
 Die Tokio, 15. Nov. (O. A. D.) Während im Gebiet der Solomon Inseln weiterhin heftige See- und Luftkämpfe im Gange sind, haben japanische Marineflieger Einheiten während der letzten Tage die feindlichen Luftstützpunkte in Australien unter Feuer genommen, von denen aus Störungseinflüge in das Südwest-Pazifik-Gebiet unternommen wurden. So griffen zufolge einem Bericht von einem Stützpunkt im Südwest-Pazifik japanische Formationen am Morgen des 12. November das Gebiet von Port Darwin an. Nach Brechung des Widerstandes aufgehobener Feindflieger leiteten die japanischen Marineflieger Einheiten bei Port Darwin in Brand und bombardierten ferner mit gutem Erfolg die Flughäfen bei Brooks, Green, Stapleton und Baker.

**Badoglio wirft sich den Sowjets an den Hals**  
 Die Stockholm, 15. Nov. Wie „Kor Dagligt Allehand“ meldet, betonte Badoglio vor ausländischen Pressevertretern, daß jetzt auch die Kommunisten in Italien „legal“ seien. Es werde bereits eine Zeitung von ihnen herausgegeben. Im übrigen habe er „ein ganz besonderes Interesse daran, gute Beziehungen zu den Sowjets zu pflegen“.

## Kurznachrichten

**Fliegerangriff auf Sofia.** Am Sonntag überflogen feindliche Flugzeuge Bulgarien. Es wurden Bomben über Sofia abgeworfen, von denen einige Bürger getötet und verwundet wurden, unter ihnen Frauen und Kinder. Es wurden auch einige Häuser in den oberen Vierteln zerstört.  
**Eine traurige Promotion.** Nach dem Einzug der anglo-amerikanischen Truppen in der Stadt Neapel wußte der Rektor Magnificus der Universität Neapel Adolfo Ombro nichts Besseres zu tun, als den britischen General Clark in der Eröffnungssitzung des neuen akademischen Jahres zum Ehrendoktor zu ernennen. In einem Kommentar zu dieser eifrigeren Promotion brüht der römische Rundfunk die tiefe Scham aus, die jeden Italiener aus dieser schmachvollen Handlungsweise eines italienischen Hochschullehrers erfüllt, die die jahrhundertalte ehrenvolle akademische Tradition der italienischen Wissenschaft mit Füßen tritt.



**Der heimliche Schwur**  
 ROMAN VON HANS DIRKHAMMER  
 HÄRBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MELTZER-VERLAG  
 (22 Fortsetzung.)  
 Auf der Straße näherte sich eine Gruppe von Menschen, die von der Feldarbeit nach Hause kamen. Doch bevor sie herantraten, war Christi aufgesprungen, hatte höflich ihre Tücher getrocknet und legte nun mit schnellen Schritten ihren Weg fort.  
 Wohin dieser Weg sie führte, wußte sie nicht. Irigendwohin. Es war ihr gleichgültig.  
 Sie ging und ging. Alle Rot und Verweilung ihres jungen Lebens schloß sie gleich einer schweren Last mit sich.  
 Die Dunkelheit brach herein. Ihre Fußsohlen brannten, als hätte sie über glühenden Boden.  
 Ein Dorf tauchte vor ihr auf, undeutlich nur erkennbar in der tiefen Dämmerung.  
 Christ, die sich kaum mehr auf den Beinen halten konnte, schleppte sich bis zum nächsten Hof, aus dessen Fenstern ihr ein sanfter Lichtschein entgegenbrach.  
 Mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft klagte sie die drei Stufen der Haustür empör und trat mit einem schwachen Klopfen um Einlaß.

18.  
 Zu der gleichen Zeit trabte das Gespann des Bauern Siedlinger dem heimatischen Dorfe zu.  
 Der Bauer selbst sah schweigend auf dem Aufschod und knallte den Zeit zu. Seit mit der Weltliche Das geschah immer dann, wenn er das Bedürfnis empfand, seiner Empörung Luft zu machen. Und dazu bedurfte während dieser Heimfahrt reichlicher Anlaß.  
 „Man müßte wirklich weihen!“ rief er einmal, „ob dein Vater keine Sinn noch bekommen hat, Kreuzdanner und Hagelstich!“  
 Sie hatte sich beinahe von selber ergeben, daß Michael dem betrunkenen Nachbarn kein Herz ausschüttete. Der Siedlinger hatte sich nach dem Erfolg der Geschäfte erkundigt und war bald darauf unmerklich geworden, daß dieser Michael Dohrigen eine schwere Last mit sich herumtrug.  
 Jetzt hatte Michael sich recht zurückgehalten, aber als ihm der Bauer erst einmal ein paar Broden herausgelockt hatte, gab es kein Halten mehr. Michael spürte die warmherzige Anteilnahme, die ihm aus den Worten des anderen entgegenstrahlte, und plötzlich brach es demnächst aus ihm heraus. Er sprach sich alles von der Seele,

den Bergen abgeriegelten und widerstandsfähigen Landschaften waren eifersüchtig bestrbt, ihr eigenes Leben zu führen, und so wurde es möglich, daß fast dreißig verschiedene Konfessionen und Sekten glaubens- und traditionslos nebeneinander bestanden. Der Libanon und darüber hinaus der syrische Raum wurde zuerst von den Chaldäern besetzt, dann brachten die Wanderungen der Mittelmeerländer große Scharen von Phöniziern, Juden und Arabern ins Land, später schlossen sich Türken, Armenier, Kurden und Türmenen an, und aus allen entband eine Fülle völkischer, religiöser und nomadischer Minderheiten, die aber an einem arabischen Hebergewicht nichts ändern konnten.  
 Es gibt selten ein Land, das im Lauf der Geschichte so stark umkämpft worden ist, wie das Gebiet rings um den Libanon. Kanaaner, Römer, Araber, Kreuzfahrer, Drusen und Türken lösten sich ab, dann gab es ein russisches und ägyptisches Zwischenspiel, an das sich im Jahre 1840 bis zum ersten Weltkrieg abermals eine türkische Oberherrschaft angeschlossen. Seit 1922 ist ganz Syrien ein französisches Mandat, aber der Libanon erhielt eine staatsrechtliche Sonderstellung mit einer eigenen Verfassung. In einem Ausgleich der vielen Gegensätze zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen ist es nie gelungen, denn die westlichen Demokratien betrachteten die mittelmeerische Osthälfte nur unter dem Gesichtswinkel der strategischen und kolonialwirtschaftlichen Möglichkeiten.  
 Das politische und geistige Zentrum des Libanongebietes ist Beirut, das mit etwa 80.000 Einwohnern im Innern der Saint-Georges-Bay unmittelbar am Fuß des Gebirges liegt. Alles, was aus dem Hinterland, vor allem über die Eisenbahnlinien von Aleppo und Tamasus zur Küste bestimmt war, ging über Beirut in See, jedoch hat diese beherrschende Stellung nachgelassen, seitdem das Öl von Kofal teils nach Tripoli am Nordlibanon und teils nach Haifa in Palästina geleitet wurde. Die günstige geographische Lage, die gesunden klimatischen Bedingungen und die ausgezeichneten Verkehrsbeziehungen zu den fruchtbarsten Lagen des Libanon sind jedoch die Garantie dafür, daß Beirut auch in der Zukunft ein ansehnlicher Stapel- und Umschlagplatz bleiben wird.

den, denn als sie sich dem heimatischen Dorfe näherten, begannen sie freudig zu weihen.  
 „Wißt du nicht noch auf einen Sprung bei mir einsehren und meinen Zwetschgenknaps probieren?“  
 Aber Michael schüttelte den Kopf. „Nimm es mir nicht übel, Siedlinger, aber — ich möchte nach Hause. Ich habe so viele Neugierde, die ich gerne der Christ noch erzählen möchte.“  
 Mathias Siedlinger lächelte gutmütig.  
 „Ist schon gut, Michael!“ Der Bauer zog die Jügel straff. Das Fuhrwerk hielt vor dem Tor des Siedlingerhofes.  
 Michael sprang zu Boden und reichte dem Nachbarn die Hand hin, um sich von ihm zu verabschieden. „Schönen Dank auch, Siedlinger, für das Ritzen!“  
 „Nichts zu danken!“ lachte der andere. „Ich hab wenigstens nicht so einschichtig heimlich braunen!“ — Na, dann alles Gute, Michael! Und daß du dich noch einmal sehen läßt, bevor du unserem alten Vaganten den Rücken kehrt.“  
 „Das werde ich nicht veräumen!“  
 Ein wenig später öffnete Michael die Tür seines Vaterhauses, nachdem er mit großem Erstaunen festgestellt hatte, daß im Wohnzimmer noch Licht brannte.  
 Er trat ein und sah den Vater an seinem altmodischen Schreibtisch sitzen.  
 „Du bist noch auf, Vater?“  
 Johann Dohrigen nahm die Brille ab, die er beim Lesen und Schreiben zu tragen pflegte. „Ja, das ist deine neue Gewohnheit, zu nachtschlafender Zeit nach Hause zu kommen?“  
 „Was treibst denn noch so spät?“ war die Gegenfrage.  
 „Wenn man den Hof verkauft, da heißt es vorher genau Inventur machen.“  
 „Ach so! Ja, natürlich! Da hast du allerhand Arbeit!“  
 Der Bauer hörte den spöttischen Unterton nur allzu deutlich heraus. „Aber er sah, daß Michael sich ohne ein weiteres Wort zur Tür wandte, hielt er ihn mit einem halbblauen Jura zurück.“  
 Michael blieb stehen. „Was gibt's noch?“  
 „Damit du nicht wieder den ganzen Hof rebellisch machst — unsere Stallmagd hat den Dienst aufgelaubt. Sie hat heute mittag den Eckerhof verlassen.“  
 Mit einem Sprung stand Michael vor seinem Vater, so daß dieser unwillkürlich einen Schritt zurückwich. „Reinst du die Christ?“  
 Das war eine recht überflüssige Frage, denn es gab auf dem Eckerhof keine zweite Stallmagd.  
 Michael machte das selber einsehen, denn er wartete gar nicht erst eine Antwort ab. „Das ist eine ganz niederträchtige Gemeinheit! Fortgejagt halt du sie! Wohin ist sie? Ist sie mit dem Jura weggefahren?“  
 (Fortsetzung folgt.)

# Aus Stadt und Land

Montag, den 16. November 1943

## Morgen Altkoffenaktion

Morgen Mittwoch wird im Kreis Calw wieder eine Altkoffenaktion durchgeführt. Die gesamte Schuljugend des Kreises sammelt sämtliche Arten von Textilabfällen, Altpapier, alte Zeitungen, alte Bücher usw., alte Schuhe, Knochen, Korben, Fellen, Läden, Flaschenkapfen und Staniol. Nach längerer Pause — die letzte Sammlung fand Anfang Juni statt — ergeht an sämtliche Volksgenossen, vornehmlich die Hausfrauen, wieder der dringende Appell zur Bereitstellung von Altstoffen.

Es besteht die Tatsache, daß in den Haushaltungen mancher Schrank mit Altkleidern und ähnlichen Dingen vollhängt, die nur deshalb eingelagert bleiben, weil sie vielleicht noch einmal gebraucht werden können. Deutsche Hausfrau! Von diesen Dingen mußt du dich jetzt trennen, denn die Erfordernisse der Kriegswirtschaft müssen über solchen Erwägungen stehen. Am Mittwoch, dem 17. November, bietet sich wieder Gelegenheit zur Ablieferung, und an die gesamte Bevölkerung ergeht heute die dringende Bitte, dafür alles Entbehrliche bereitzustellen.

## Aufruf zur 3. Reichstrahenfammlung für das NSDAP.

Das deutsche Volk weiß, daß es in diesem Kampf um sein Erben, seine Ehre und Freiheit geht. Nur aus unserer fanatischen Hingabe an die Gemeinschaft wächst die Kraft zum Sieg.

Je härter der Kampf wird, desto größer ist unsere Opferbereitschaft. Die Männer der Gliederungen der NSDAP führen am 20. und 21. November die 3. Reichstrahenfammlung für das Kreisgebiet durch. Wie sie einst das deutsche Volk für den Führer eroberten, so werden sie durch ihren Einsatz am kommenden Wochenende ein Bekenntnis des unerschütterlichen Siegeswillens der deutschen Volksgemeinschaft ablegen.

Die kämpfende Front blickt auf die Heimat. Der Glaube an die Zukunft unseres Volkes wird die Größe unseres Opfers bestimmen.

Der Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann  
Der Reichsführer SS Heinrich Himmler  
Der Korpsführer des NSKK, Erwin Kraus  
Der Korpsführer des NSFK, Alfred Keller

## Weiterprüfungen im Handwerk

Von der Gewerkschaftskammer Württemberg-Hohenzollern, Abteilung Handwerk, in Stuttgart werden im Winter 1943/44 wieder in allen handwerklichen Meisterprüfungen abgehalten. Im Benehmen mit dem Berufsvereinsverband für das deutsche Handwerk, Gauweinstelle Württemberg-Hohenzollern, veranlaßt die Gewerkschaftskammer, Abteilung Handwerk, auf beschwörenden Halbtages- und 3-4 Monate dauernde Abendlehrgänge zur Vorbereitung auf den ersten Teil der Meisterprüfung in Buchführung und den allgemeinen theoretischen Kenntnissen. Die Halbtageslehrgänge finden von Montag bis Freitag nachmittags von 14 bis 18 1/2 Uhr statt, während die Abendlehrgänge 3-4mal wöchentlich mit zweistündiger Unterrichtsdauer von 19 1/2 bis 21 1/2 Uhr stattfinden.

Die Anmeldungen zu den Lehrgängen sind bis spätestens 15. Dezember 1943, zu den Prüfungen bis 15. Januar 1944 bei der Gewerkschaftskammer Württemberg-Hohenzollern, Abteilung Handwerk, in Stuttgart-K, Kriegsbergstraße 26, einzureichen, von welcher auch die erforderlichen Vorbrude kostenlos bezogen werden können.

## Der Gauleiter in Sulz und Zudenstadt

Wie schon in zahlreichen anderen Städten des Gauies fand nun auch in Sulz a. Neckar eine machtvolle politische Kundgebung in der Turnhalle statt, bei der Gauleiter Reichshalter Kurt Al seinen Zuhörern ein umfassendes Bild von der gegenwärtigen politischen und militärischen Lage vermittelte und auch dem letzten seine Pflicht und Aufgabe in diesem Schicksalskampf der Nation klar vor Augen stellte.

Vom alten Kampfgeist der Bewegung erfüllt war auch der Appell der politischen Leiter und Führer der Gliederungen der Partei in Zudenstadt. Auch hier richtete der Gauleiter die Kräfte aufs Neue für den Endkampf aus und gab ihnen Richtung und Marschziel an.

In weiteren Kundgebungen und Appellen sprachen in Münsingen und Herd, Gaupropagandaleiter Mauer und Gau-Verwaltungsleiter Dr. Klett zu den politischen Leitern und zur Bevölkerung. Im Rahmen dieses Kreisappells in Münsingen verabschiedete Hauptbereichsleiter Mauer in Vertretung des Gauleiters Kreisleiter Schrage nach Vödingen/Enz.

## Widdach (Leichenführung) Aus der Enz bei Widdach wurde die Leiche eines 65 bis 70 Jahre alten Mannes geborgen.

Häufiger L. B. (Von den Buffern erdrückt) Als der 66 Jahre alte Sägewerksarbeiter Johann Luy in Hültingen i. S. auf dem Holzlagerplatz einen Waggon von der Lokomotive abhupeln wollte, geriet er zwischen die Buffer und wurde erdrückt, so daß er leblos niederlief.

Stuttgart. (Gasrohrbruch) Im Hause der Willader Straße 6 in Stuttgart-Feuerbach ereignete sich in der Nacht zum Sonntag ein schweres Gasunglück. Infolge Gasrohrbruchs drang in die Erdgeschosse Räume des Hauses Gas ein, wodurch die dort wohnende Witwe M. Schwarz und ihre 23 Jahre alte ledige Tochter Erna den Tod fanden. Als in der Frühe des Sonntags

# Leckeres fürs Feldpostpäckchen

Kleingebäck mit und ohne Fett und Ei — Wir backen für die Soldatenweihnacht

NSK Auch in diesem Jahr möchten wir unseren Soldaten das Weihnachtsfest durch ein paar selbstgebackene Plätzchen und Süßigkeiten ein bißchen heimlich machen. Wenn es manchmal auch etwas schwierig ist, die geeigneten Zutaten dazu zusammenzusetzen, es wird schon langem, denn es ist ja nicht viel, was wir schicken können. Das Gewicht der Päckchen ist sowieso begrenzt, und wir wollen doch auch noch andere Kleinigkeiten mit hineinpacken. Damit der Soldat nun auch seine Freude an den Plätzchen hat, sollte man es sich zur Regel machen, daß man nur ausprobiertes und haltbares Gebäck fortgeschickt. Eine kleine Auswahl von Kleingebäck mit und ohne Fett und Ei wird die Ueberlegungen etwas erleichtern.

## Buttermilchplätzchen (ohne Ei)

250 Gramm Mehl, 1/2 Backpulver, 100 Gramm Zucker, Vanillezucker oder abgeriebene Zitronenschalen, 30 Gramm zerlassenes Fett, 1/2 Liter Buttermilch.

Das Mehl wird mit Backpulver vermischt und auf ein Backblech gestrichelt. Zucker und Geschmackszutaten kreuzt man darüber, gibt in die Mitte das zerlassene Fett und nach und nach die Buttermilch. Man verarbeitet alles zu einem geschmeidigen Teig, den man 1/2 Zentimeter dick anrollt und ausrollt. Bei Mittelgröße werden die Plätzchen goldgelb gebacken.

## Zimtsterne

75 Gramm Kunsthonig, 150 Gramm Zucker, 40 Gramm Fett, 350 Gramm Mehl (auch Roggenmehl), 1 Ei, etwa 2 Teelöffel Zimt, 1 Teelöffel Backpulver.

Kunsthonig, Zucker und Fett läßt man zergehen und gibt die Masse, wenn sie etwas abgekühlt ist, zu den übrigen Zutaten. Man rollt den Teig aus und sticht Formen aus, die man bei Mittelgröße bäckt.

## Pfeffertuchen (ohne Fett)

1 Ei, 25 Gramm Zucker, 2 Eßlöffel Marmelade, Pfefferkuchengewürz, 250 Gramm Mehl, 1/2 Backpulver, 1/2 Liter Milch.

Ei, Zucker und Marmelade werden schaumig gerührt. Dann gibt man die übrigen Zutaten hinzu. Kreist den Teig nicht zu

dünn auf ein gezeichnetes Blech und bäckt ihn bei guter Hitze. Hoch warm, wird er auf dem Blech in Stücke geschnitten.

## Haferslodenplätzchen (ohne Ei)

200 Gramm Hafersloden, 125 Gramm Mehl, 1 Teelöffel Backpulver, 150 Gramm Zucker, Vanillezucker, Zitronen oder sonstiges Aroma, 70 Gramm Fett, etwa 6 Eßlöffel Milch.

Die Hafersloden werden zerleinert und mit dem geschlagenen Mehl und Backpulver vermischt. Dann kreuzt man Zucker und Gewürze darüber, gibt auf den Rand das Fett in Fäden und in die Mitte die Milch. Man verarbeitet alles zu einem glatten Teig, den man dünn ausrollt, aussticht und bei Mittelgröße goldgelb bäckt.

## Gebackene Äpfel (ohne Fett)

1 Ei oder Eiweißpulver, 1 Tasse Zucker, 1 Tasse Mehl, 2 Tassen Gelee, 3-4 Eßlöffel Milch, 1 Backpulver. Das Ei oder Eiweißpulver wird mit dem Zucker verrührt, das Mehl mit dem Backpulver gesiebt und mit dem Gelee und der Milch dazugegeben. Man rührt den Teig gut durch, legt kleine Häufchen auf das Blech und bäckt die Plätzchen goldgelb.

## Beaune Äpfel

100 Gramm Roggenmehl, 60 Gramm Kakaopulver, 1/2 Tasse Milch, 60 Gramm Zucker, 10 Gramm Fett, etwas Zucker zum Würzen.

Das Mehl wird in einer Pfanne ohne Fett hellgelb geröstet. Dann gibt man das Kakaopulver, Milch, Zucker und Fett dazu und verarbeitet alles gut. Man formt Äpfel, die man in Zucker wälzt und trocknen läßt.

## Gruppenbons

1 gehäufte Eßlöffel Mehl, 4 Eßlöffel Wasser, 125 Gramm Zucker, 1 Eßlöffel Fett, 4 Eßlöffel Sirup.

Das Mehl wird mit dem Fett und Sirup verrührt. Dann gibt man die übrigen Zutaten hinzu und löst das Ganze etwa 20 Minuten in einem Rührer. Man nimmt die Masse vom Feuer, rührt sie auf einen gezeichneten Teller und läßt sie erkalten. Kurz bevor sie völlig erstarrt ist, schnelbet man sie in Würfel.

Der im ersten Stockwerk wohnende Sohn nach der Mutter und Schwester leben wollte, fand er diese bereits tot vor. Die Tochter fand kurz vor ihrer Verheiratung.

Kirchheim u. T. (75 Jahre Gejangereit.) Der Gejangereit Eintracht 1868 e. B. Kirchheim u. T. konnte am 1. Oktober dieses Jahres auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken.

Vödingen, Kr. Vödingen. (Hand in der Füttermaschine.) Landwirt Ernst Wolff brachte beim Füttermaschinen die rechte Hand in die Maschine, wobei ihm vier Finger amputiert wurden.

Ulm. (Arbeitslosigkeit.) Der württ. Innen- und Wirtschaftsinhaber SA-Obergruppenführer Dr. Jonathan E. nahm am Freitag in Anwesenheit von Kreisleiter Wille H. in Ulm die Einsetzung des vor kurzem zum Polizeidirektor in Ulm ernannten SA-Brigadeführers Hagenmeyer in sein Amt vor. Nach der Befähigung der Polizeidirektion Rattete der Innenminister dem Landrat und dem Oberbürgermeister einen Besuch ab.

Walden. (Mutiger Fährtenführer.) Der Fährtenführer Erwin Bohn, Kirchheimberg, Baum 440 Walden, erdrückte drei flüchtige Zuhörer. Infolge eines Unfalls, erdrückte drei flüchtige Zuhörer. Infolge eines Unfalls, erdrückte drei flüchtige Zuhörer. Infolge eines Unfalls, erdrückte drei flüchtige Zuhörer.

Saulgau. (Rettungstat eines Hiltlerjungen.) Der Hiltlerjunge Hans Red. Biedingen (Bann 433 Saulgau) rettete ein Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Für diese mutige Tat sprach ihm Obergebietsführer Sundermann seine Anerkennung aus.

Mannheim. (D. Ley sprach.) Der Lebenswille einer schwergeprüften deutschen Stadt befeuerte sich am Sonntag in Mannheim. Dort fanden sich über 30 000 Menschen vor dem von anglo-amerikanischen Barbaren zerstörten altberühmten Mannheimer Schloss zu einer machtvollen Kundgebung zusammen. Im Mittelpunkt stand eine begeisterte Ansprache des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. Stärkste Zustimmung fand Dr. Ley entgegen, als er im Angesicht der Trümmerstätte eines zerstörten Stadtteils noch einmal wiederholte, daß wir niemals kapitulieren werden. Die Parade dieser Stadt: „Mannheim steht eisen“ gilt für das ganze Reich. Deutschland steht eisen, und alle Städte wetteifern miteinander, im Durchhalten an der Spitze zu stehen.

## Aus dem Gerichtssaal

### Ueble Nachrede

Stuttgart. Der 39 Jahre alte, aus der Rheinpfalz gebürtige Jakob G. wußte sich keinen besseren Weg, um von seiner Arbeitsstelle bei einem Stuttgarter Großbetrieb loszukommen, als den der üblen Nachrede über seinen Arbeitgeber. Da seine Firma bei dem jetzigen Mangel an Arbeitskräften sich weigerte, ihn zu entlassen trotz seiner bescheidenen Leistungen, ersuchte er das Räumungskommando in Stuttgart und die O. in Berlin, von der er sich einstellen lassen wollte, ihm zu seiner Entlassung zu verhelfen. Dabei behauptete er, seiner jetzigen Firma die Gesellschaft nicht länger wahren zu können, weil sie durch unrichtige Einlegung von Sonnenschein dem Reichskriegskommando hohe Beweisen wollen, daß sie die UK-nächsten Gefolgschafts-

mittlerer nicht entbehren konnte, wie die unternehmungen ergaben, war an dieser Behauptung kein wahres Wort. Das Amtsgericht Bad Cannstatt verurteilte G., der bei seinen Arbeitskameraden als unerschütterlicher Grobian gefürchtet war, wegen übler Nachrede in zwei Monaten Gefängnis.

## Top zur Spionin gemordet

### Durch verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen

Die Darmstadt, 15. Nov. Wie bei verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen durch Reichsleiter und Gedankenlosigkeit schwerer Gefahren für kriegswichtige Reichsinteressen und für die Sicherheit der Bevölkerung entstehen können, zeigt der nachstehende Fall. Die in der französischen Sprache nicht bewanderte Barbara G. vermittelte aus Gutwilligkeit wiederholt den in Frankreich geführten Briefwechsel zwischen einer im Reichsgebiet im zivilen Arbeitseinsatz stehenden Französin und einem französischen Kriegsgefangenen. Sie ahnte nicht, daß sie damit dem feindlichen Geheimdienst beinahe wechsellieferndes Nachrichtenmaterial in die Hände spielt und auf diese Weise unter Umständen nicht abzuschätzenden Schaden angerichtet hätte. Die von der Französin unter Ausnutzung der Unüberlegtheit der deutschen Arbeiterin geschickt eingesetzte Nachrichtenverbindung scheiterte erst kurz vor dem Eingehen der beschuldigten Uebermittlung ins feindliche Lager an der Unmenschlichkeit eines deutschen Wehrmachtangehörigen. Das Sondergericht Darmstadt verurteilte die G. wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu acht Monaten Gefängnis, wobei ihre Unberücksichtigung und auch ihr anerkannterwerter Einsatz in der Kriegswirtschaft für die schwerere Strafe bewahrt.

Wegen die ersten Folgen der Reichsleiterigkeit der G. für jeden, insbesondere alle im Kriegseinsatz der inneren Front stehenden Wehrmacht und Wehrmacht aber auch Wehrmacht zugleich sein, mit wachsam gehaltener Blau allen Möglichkeiten feindlicher Spionagegeheimnisse entgegenzutreten und keinesfalls auch nur fahrlässigerweise zum Mitbewerber des Gegners zu werden.

## Zu schwerer Ausgabe

Ein reicher Leipziger Bierbrauer kam einmal zu Richard Wagner und bat ihn, daß seiner Tochter Klavierunterricht zu geben. Da er ein außerordentlich hohes Honorar bewilligte, war Wagner einverstanden. Doch schon nach der ersten Unterrichtsstunde erklärte er dem Vater, er wüßte den Vertrag leider rückgängig machen, und zwar aus Zeitmangel. „Ich soll Ihrer Tochter Sünden geben“, sagte er, „aber hier genügen keine Sünden, hier brauchte ich Jahre!“

## Mundstump am Dienstag, 16. November

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Jam Hören und Behalten: Mathematische Alltagsfragen, 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 15.00 bis 15.30: Heitere Melodien der Kapelle Willy Steiner, 15.30 bis 16.00: Solistenmusik von Josef Haas und Hermann Jäger, 16.00 bis 17.00: Opernrevue, 17.15 bis 18.00: Kurzmelodien am Nachmittag mit bekannten Kapellen, 18.00 bis 18.30: Chormusik der Rundfunkkapelle Königsberg, 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 20.15 bis 21.00: Sinfonie Nr. 3 und Kammermusik von Schumann, 21.00 bis 22.00: Musische Schöne Schallplatten.

## Gekorbten

Göppingen: Hansberg Maulbech, 81 3.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cack in Vödingen. Vertriebsleiter: Cack, Druck u. Verlag: Druckerei Cack, Vödingen, 3. J. Poststelle 5 g 1111

## Ämtliche Bekanntmachung

Kreis Calw

### Sammlung von Altmaterialien

Am Mittwoch, den 17. November 1943 wird in sämtlichen Gemeinden des Kreises durch die Schuljugend eine Sammlung von Altmaterialien durchgeführt.

Gesammelt werden:

- a) sämtliche Textilabfälle, wie unbrauchbare Kleidungs- und Wäscheartikel, Stoffreste und sonstige Stoffabfälle (Lumpen),
- b) Altpapier, wie Zeitungen, alte Bücher usw.,
- c) alte Schuhe,
- d) Baumetalle (Fellen, Läden, Flaschenkapfen und Staniol),
- e) Korben,
- f) Knochen.

Diese Altmaterialien sind wertvolle Rohstoffe, die nirgends ungenützt liegen bleiben dürfen und die unbedingt der Wiederverwertung zugeführt werden müssen. Die gesamte Bevölkerung des Kreises wird aufgefordert, sämtliche entbehrlichen Altmaterialien für die Sammlung am 17. November bereitzustellen, damit diese zu einem vollen Erfolg führt.

Die Sammlung wird in den Gemeinden Calw, Altensteig, Birkenfeld, Calmbach, Nagold, Neuenbürg und Widdach gleichzeitig mit Beginn um 8 Uhr morgens und in den übrigen Gemeinden nachmittags durchgeführt.

Calw, den 9. Nov. 1943.

Der Landrat — Wirtschaftsmitt.

Stimmerei d. 15.11. Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir bei dem schweren Verlust meines lieben Gatten und Vaters Kreisleiter Johannes Bauer von Roh und Frau riefen dürfen, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Wilton Schilling für seine trostreichen Worte, sowie dem Singchor unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Schöndorfer für den erhebenden Gesang, wie für die schönen Blumenpenden und die zahlreiche Beteiligung am Trauergottsdienst. Die trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin: Anna Bauer und Hino.

Beckaufe zwei Zuchthäfinnen mit Jungen Joh. Eberhardt, Berneck

SPARSAM gebrauchlich nicht nur verbrauchen. Belieben Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der PERI UNDO KHASANA Körperpflegemittel. Dr. Khasana PERI

Handarbeitshefte (Rechtlerhefte) empfiehlt die Buchhandlung Kauf, Altensteig

Silphoscalin soll man dann denken. Nach jeder Zigarette. 7. Größe Mengen Marmeladen oder Gelees werden nicht gekocht, indem man die Opakta-Rezepte verdoppelt oder vervielfacht, sondern man bereitet mehrere Kochungen nach den Normal-Opakta-Rezepten. Das Kochen von Normalportionen hintereinander dauert nicht länger, und außerdem bleiben die Vorteile der „10-Minuten-Kochzeit“ bestehen. Opakta-Gesellschaft, Köln-Rhein

Chaiselongue oder Diwan zu kaufen gesucht. Col. gegen neue Herren-Handschuhe. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Radio 5 Röhren, Wechselstrom, gegen gleichwertigen Apparat mit Gleichstrom zu tauschen gesucht. Zu erf. in der Geschäftsstelle Hausfrauen-Rat: 7. Größe Mengen Marmeladen oder Gelees werden nicht gekocht, indem man die Opakta-Rezepte verdoppelt oder vervielfacht, sondern man bereitet mehrere Kochungen nach den Normal-Opakta-Rezepten. Das Kochen von Normalportionen hintereinander dauert nicht länger, und außerdem bleiben die Vorteile der „10-Minuten-Kochzeit“ bestehen. Opakta-Gesellschaft, Köln-Rhein